

Oliver Füglistner

25. Portfolio. März 2015

25 Gedichte!

Was lässt man zurück von sich? Was für Zeichen oder Anzeichen für Leben und Gelebthaben?

Seit ich wieder an meinen Viertelstundgedichten schreibe, weiss ich, was meine Spur sein wird, ob obskur oder im hellen Licht: meine Gedichte. Sie sind Kennzeichen dafür, dass ich gelebt habe. In just dem Moment, da ich das Gedicht schrieb: und vielleicht nur dann.

Das ist schon im Ansatz eine eigene Poetik. Gedichte als Reflexion des Lebens. Gibt es noch etwas dazu zu sagen?

Nein. Na, dann mal los.

Oliver Füglistner, im April 2015

Ein Satz aus Proust

„Sie“, er versuchte sich zu fragen, was das sei; denn es ist eine der Ähnlichkeiten zwischen Liebe und Tod, anders als jene, so unbestimmten, die man immer nachplappert, uns weit im Voraus, in der Angst, ihre Wirklichkeit könne sich verweigern, die Frage zu stellen nach dem Geheimnis der Persönlichkeit. Und diese Krankheit, die die Liebe Swanns war, hatte sich so vermehrt, die Liebe war so eng den Gewohnheiten Swanns beigemischt, seinen Taten, seinen Gedanken, seiner Gesundheit, seinem Schlaf, seinem Leben, sogar dem, was er sich für nach seinem Tod erhoffte, sie war so ganz mit ihm verbunden, dass man sie ihm nicht hätte entreissen können ohne ihn fast ganz zu zerstören: wie man in der Chirurgie sagt, seine Liebe konnte nicht mehr operiert werden

**Die Sekunden schnalzen im Vorgenuss.
Ihre steifen Finger klappern über den Tellern.
Sie erwarten nichts und nichts erwartet sie.
Und während sie ihre Köpfe recken
Schnappt eine Türe zu. Die Krüge
Voller Innereien dampfen auf den Tischen.
Noch hat sie niemand angerührt.
Die Knochen warten auch
Warten auf ihre Verstreuung.
Mit oder ohne Arthritis?
Das ist ihnen so was von schnuppe!
Inzwischen klingen die Sekunden wie Hyänen.
An ihren Gestellen krabbeln irgendwelche
Chininhaltigen Überbleibsel.
Der Rest ist Kalauer.
Die abgemessenen Schnauzen kreisen wie Augen.
Von ihren Schnäuzen tropft ungestüm die Betroffenheit.
Noch eine Türe fällt ins Schloss.
Unterm Fleisch der Tatsachen
Biegen sich die Sehnen der Hoffnung
Mit einem Geräusch wie von Steinschleudern
Um die Knochenkrämpfe (Gürteltierreflexe) zu glätten.
Endlich schliessen die Sekunden ihre Klappen
In die man nicht mehr sehen konnte
In die kein Warenlift je fahren wird
Kneifen sie zu Münzschlitzen zusammen.
Der Rest ist Kakerlak.
Jetzt fällt der erste Stein aus der Krone.
Nur der Thymian reckt noch steif die Blätter.**

**Die Nadel sticht
Genau daneben. Auch getroffen.
Die Präzision dieses Stichs ist Absicht.
Blut wölkt in die Kammer
Hinter dem Stich. Stumpf ist die Nadel
Die einen Fadenkurs stechen will
Grün wie das Moos an der Rinde gen Norden
Und rot wie die Talgkruste auf der Warze.
Im Vorhof steht eine Frau –
Ein Besen. Ihre Reisigstimme
Kratzt auf den Platten des röhrenden Winters.
Zeit vergeht wieder.
Ein weiches Nadelspitzenbett
Und du beisst in ein Gebäck
Das bröckelig bricht vor deinen Lippen.
Die Kammer in der sich Blut in Flocken ausdehnt
Fasst dich schon nicht mehr.
Was wunder wenn man bedenkt
Dass ein ständiges Danebenstechen
Der Präzision nur zuträglich sein kann.
Und der Schmerz nicht anders als der Verlust wie eine
Dumme Kuh!
Ihren Seichstrahl in Plötzlichkeit und ohne Absicht
Wie einen Seilstrang
Auf dich richtet
Und du dich zu fragen hast
Ob das Ernst oder Trug sei
Dass die Tinte schneller trocknet als Blut
Und die Bullen hinter dir her donnern
Auf ihren Pumps wie der eigene Atem
Am gespitzten Hyperventil der altväterlichen Bergzitze.**

**Die gebundene Sprache umschlingt mich.
Ich haste durch ihre Triolen und Barkarolen
Hindurch wie ein Sündenbock.
Hinter mir ein grosses Schlucken
Und vor mir ein minderes Bücken.
Rückt zur Seite Leute!
Hier steht ihr mit euren Tüten Taschen und Augen wie veralgte Teiche
Und verbarrikadiert den Weg zum rechteckigen Buchstaben.
Eure Sprache ist mir Schnürleib!
Ich höre wohl die Posaunen fiepen
Mit ihrem Seid umschlungen Millionen!
Mir fehlt der Glaube an die Koloraturen und Kokolores des Alltags!
Ihr Posamentenknüpfer!
Jedem seinen alltäglichen Gordischen Knoten!
Und hier hast du dafür eine Kinderschere
Damit du dich nicht verletzen kannst mein Schatz!
Die alltäglichen Zurbrustnahmen
Und die aussergewöhnlich gut gebohnerten Selbstmitleidparkette!
All die Stammheime und Rammsteine
Umwedelt von harmloser Unzucht und erbarmungsloser Unsucht.
Nichts gefällt mir mehr als
Das Tacheles einer Blocksprache
(Drei Blocks runter und dann rechts!)
In die Einsiedler und Heimsiedler
Das Siedfleisch der Gemütlichkeit
Und das Käsefett der Gewöhnung
In heimlicher Heimeligkeit gesteckt und draussen
(Draussen! Man stelle sich vor!)
Ihre Fiorituren über Geraniengarnituren
Versprengen in Gegenwart der Hirschkäfer
Deren Hörner wenigstens für was gut sind.
Und stampfend stampft meine Sprache
Wie ein römisches Grabmal**

**Über die lässlichen Butzenscheiben
Aus Adagietten und Allegretten.**

**Es ist kein Lächeln.
Bissen um Bissen
Fallen die sauren Steine
In grauer Entschlossenheit.
Kurz flackern die Fakten auf.
Immer sie! Lächeln ist ein Ding
Der Möglichkeit. Nutzlos
Verstreichen die Gesichter.
Unterm Flug der Störche
Drücken die in die Drahtseile verbissenen Rebenstöcke
In ihrer Blattlosigkeit einen Zweifel aus.
Ihre Haut mag wie die des Wassers unterm Wind sein –
Nur jemand mit Geduld
Kann sie vom Stein unterscheiden.
Die Bitzen eines Kinderschreis
In den Dornen zwischen den Steinhaufen.
Wenigstens gibt es den sauren Regen und das Waldsterben!
Die Blüte des Steins und sein Wachsen stehen noch aus.
Lächeln ist nicht.
Gelbe Milch rinnt aus dem Greinen
Flockig und wässerig.**

.

Jesus kommt mit Bomben.
Piu-piu / Ratatata / Puchch...
Jederzeit einsatzbereit
Schwebt er über dem Verkehr
Den Spitzbuben und den Polizisten
Und stürzt bei Gelegenheit
Nicht anders als ein Adler
Auf sie hinunter ohne Vernichtung
Mit einem Höllenlärm.
Piu-piu / Ratatata / Puchch...
Dei Männchen suchen Schutz
In Hosenbeinen und unter Kuschartieren.
Einige bleiben erledigt liegen
Und stehen bei der nächsten Rush hour
Wieder zur Verfügung.
Jesus ist bereits wieder zurück auf Kopfhöhe und stösst
Geräusche von Rotorblättern aus.
Er kreist über dem Verkehr und über den Wasserstrassen.
Unter ihm wuselt es wieder.
Die Polizisten verhalten sich wie Spitzbuben
Die Spitzbuben verhalten sich wie Polizisten
Und der Drache ist entweder noch nicht geschlüpft oder
Beim letzten Mal in seinem Versteck verloren gegangen.
Jesus sitzt jetzt
In erreichbarer Höhe
Aber ausser Schussweite
Auf dem Bücherregal
Und wartet auf seinen nächsten Moment.
Das Scharmützel geht weiter
Bis zur nächsten Gott-Bombe.
Piu-piu / Ratatata / Puchch...

**Da ist Karl.
Eingesunken in den Sessel.
Ein Männchen.
Er dämmert.
Beben der Lippen.
Die Frau
Isabeau?
Ist auch da.
Er weiss nicht mehr
Ob die Frau da
Die Frau auf den Karten ist
Oder die Frau auf den Karten
Die Frau da ist. Er sinnt nicht.
Er brütet. Die Falten auf der Stirn
Sind hitzebebende Luft.
Jemand nimmt seine Rechte und zieht daran.
Isbeau ist da
Mit ihrer schweren Brust.
Da ist keine Hoffnung in seinen Augen –
Das ist Abschied.**

**Komm zu mir!
Gehörst du nicht mir?
Und ob du zu mir gehörst!
Dein Kopf ist nur die Larve
Aus der ich schlüpfen muss.
Ich nutze dich und
Du nutzt mich.
Ich kann nicht ständig daran denken
Und auch nicht immer wiederholen
Was unter der Haut
Knollengleich
Hervorbrechen will.
Ein zweites Geschlecht?
Ein Becher Wein?
Ein Sammelbecken der Unzufriedenen?
Sieh nur wie ich deine Faust
Entfalte ohne Kraft –
Mit einem Speichel.
Noch näher! Komm her!
Ich beisse noch nicht!
Deine Bubenstreiche
Schwimmen wie Fettaugen
Obenauf in der Schwärze deiner Pupillen.
Ich sehe deine Leichen.
Hier sind deine Eier.
Sie können dir jetzt nicht mehr nutzen.
Und ich habe es satt daran zu lutschen.
Was zitterst du?
Wieso singst du nicht mehr?
Gerade hast du mich noch erfreut
Mit deinen Sprüchen und Vergleichen!
Ist meine Nähe denn schon
In dich gefahren? Ich bin
Hier und nicht dort. Öffne
Deine Augen und fahre aus
Ihr Gebiss – du hast es doch
Nicht etwa verloren?
Jetzt komm endlich**

**Ich tue dir doch nichts.
Ich will doch nur spielen!**

**Es nuckelt am Flickenteppich
Den man über es gebreitet hat.
Der Saum ist schon überall getränkt.
Die Engel sehen aus wie kopflose gerupfte Hühner
Und drehen sich krächzend im Zwielight.
Es ist nicht allein.
Es ist selten allein.
Alle grüssen es mit einem Lächeln.
Es liegt in Kreuzform.
Seine Zehen sind Perlen.
Das krause Haar bedeckt feucht die Stirn.
Das Saugen klingt wie das Stottern eines Motors.
Der Hund hängt schlaff in seiner Nähe
Seine Augen glänzen wie vorbeischwimmende Fische.
Der Flickenteppich bedeckt nur Brust und Hals.
Im Nabel liegt eine Pupille.
Jetzt hat es sich bewegt.
Das Bett hat gebebt.
Der Kopf stiess irgendwo an.
Die Schatten auf seinem Gesicht
Von den krächzenden Engeln
Ziehen Kiemen. Es ist alt.
Seine Hände sind zuckend geballt.
Es hat Wut. Niemand beugt sich darüber.
Jemand wischt das Haar aus der Stirn.
Die Fäuste zucken neben den Ohren wie Fühler.
Die Zehen machen Wellenbewegungen.**

**Kann dies schon das Leben sein?
Dieses kalte Flämmchen?
Diese hellen Bildschirme?
Diese dünnen Gedärme?
Was ist es denn –
Flechten auf Schieferstiegen
Sand unter Nägeln
Denn barfuss komme ich.**

**Das Haus ist nicht jenes mit der Adresse
56 Hope Road...**

**Kinder spielen auf dem kupferroten Hartplatz
Nur das Knattern der Füße
Und das dumpfe Seufzen des Balls
Sind zu hören.
In meinem Rücken flüstert das Dickicht vogellos.
Rauch füllt meine Lungen als Gebet.
Ich stosse ihn von mir als einen Fluch.
Metallisch klingen alle Schritte
Nur die der Hunde nicht.
Der Himmel – geronnenes Wachs.
Wer hat denn die gottverdammte Kerze umgeworfen und ausgelöscht?**

**Verschlungenheit des Gedankens
Mit dem ewigen Licht der Schuld.
Auf den Bildschirmen und unter den Fingern
Zerplatzen Bonbons zu Zahlen und
Gummibärchen summieren sich.**

**Das Flämmchen des Monds über der Brüstung des Hochhauses
Auch wie eine kretische Schale
In der die Fürze der Eltern
Gerade so
Bewahrt werden können
Aber nicht das Leben.**

**Du Saul du
Vom Bösen vom bösen Geist
Du mit deiner Botschaft
Von Vorhäten und für Fuhrleute!
Deine ganze Art ist die
Eines Storchs: stolz und scheu.
Du bist nicht länger unter uns.
Man kann dich schon gar nicht mehr sehen!
Dein Gimpelgenicke vom Esel herab
Ist nichts anderes als ein Vorhofgackern
Aus Furcht vor Liebe
Und Angst vor Tat.
Lass uns endlich in Ruhe
Mit deinen Scharaden in denen
Die Wut einer Turteltaube
Von der Ohnmacht des Siechen
Begattet wird! Du Abhängiger
Du Unsänger! Du Saul du!
Das Kreissen das du verbreitest
Kann uns nicht länger rühren
Das Hassen das du ausdehnt bis an die Ränder unserer Töpfe
Kann uns nicht länger stechen.
Sieh doch unsere Häuser!
Sieh doch unsere Wege!
Sieh doch unsere Füße!
Sieh doch unsere Rücken!
Und keine Saite
Die dir der kleine Schwule dort
Anschlägt
Kann dich begeistern
Kann dir beipflichten
Kann dich befreien
Kann dir einrichten
Ein Herz von Verständigkeit –
Dir bleibt allein
Die Grube deiner Raserei
In die du dich wirfst**

**Wie in die Arme einer Wöchnerin.
Du Saul du
Vom Falschen vom falschen Geist
Deine Stimme ist zu hart und rau und faulig!
Geh aus unseren Ohren
Mit deinen Worten wie
Hartes Brot und struppiges Gras.**

**Es gibt keine Sandkästen mehr.
Statt Kostenvorschlägen Kostenvor-
Anschläge. Und diese Neigung
An Pfosten Ampeln und Laternenpfählen
Links herum
Vorbeizugehen.
Alles ist Arena
Ein Taumel –
Haferflocken für Sperlinge.
Dieses Mus hier ist
Wie ein ungewollter Kuss.
Keine Zahnsparren halten
Diesem Wachstum stand:
Zentrifuge eines Salzstreuers.
Im Gedränge ist es schwierig
Der anderen Schulter auszuweichen –
Das Gleichgewicht eine Frage der Beinfreiheit
Und eine Frage für eine weisse Maus.
Hummeln im neunten Monat und Ameisen
Die gerade die zweite Hand zum Zählen benutzen –
Aroma einer Gravitationskraft
Deren Eruptionen in Wahlen und Kommentaren daheim sind. –
Und diese Neigung
Aromat zu finden
Zur Würzung der Zeit
In unverstrichenem Genuss.
Das Subversum der Haken zur Vermeidung
Von Schutt & Schuld
Von Schaden & Schall.
Es gibt keine Heime mehr.
Statt simpeln sampeln.
Und von unten her
Der Suppe das Wasser reichen
Der Hope Road die Krumen.
Die Schuppen aus Lebkuchen und Gras und Pilzen
Besamen die Gleichgult.
Aus dem stampfenden Mörser der Träume**

**Steigen die verkrampften Wörter der Gesellung auf.
Es gibt keine Märtyrer mehr.
Statt Pottasche Pot.
Die Stühle stehen: Regler.
Irgendeine Kommandozentrale in einem Imperium.
Gewitter von Schulterblättern!
Die Heimat legt sie um.
Vierbeiniges Stolpern
Viertaktige Ableitung der Blitze.
Es gibt keine Meter mehr.
Statt Meteore Senkblei.**

**Du meine Muse!
Ich will dir deine Nase begradigen.
Ich will dir eine Heimat rauben.
Du meine Muse!
Ich will dich in Freundlichkeit ersäufen.
Ich will deine Kuckucksuhren beschneiden.
Du meine Muse!
Ich will dich klimpern hören.
Ich will mich in deine Spucke mischen.
Du meine Muse!
Ich will deinen Mantel nicht.
Ich will deine Knospenbombe nicht.**

**Marley verliert seine Dreads.
Seht den Strich in der Landschaft!
Und sagte man's auch auf Hosendeutsch:
Das ist kein Löwe.**

**Die Lippen der Schwestern
Machen Küchen-Geräusche.
Koriander wird fein zerhackt und Dill.
Hackende Fragen der Fürsorge.**

**Oh finge ein Haken
Seine faulige Zunge!
Sie bewegt sich noch und springt im Gaumen
Im trockenen Salzgaumen.**

**Niemand brüllt.
Alle flüstern.
Der See draussen blendet wie ein Schild.
Die Ärzte – vorsichtige Zahnstocher.**

**Das Rumpeln in seinem Leib:
Diebe rauben Vorratskammern aus.
Schmal wie eine Gazelle
Sitzt er überm März.**

**Aufstehen ist eine Tat
Als blättere man in einem Buch
Ohne die Schriftzeichen entziffern zu können.
Was hängen eure Hände wie die Pendel in den Häusern der Bürger?**

**Fasst euch an die Eier, Mann!
Steigt herab von eurem Kili!
Monomotapa ist jetzt!
Wir können das Reich!**

**Seine Augen winken noch
Seine Stimme säuselt.
Jah scheint auf seinem Kopf auf.
Marley hat seine Dreads verloren.**

Ihr steht wirklich auf der untersten Entwicklungsstufe!

Abgründe des Lebens:

Flirrende Gedankenlosigkeit

In Finsternis Zotteln und Vertikeln.

Euer Garten ist unten beim Dreck.

Wer auf euch scheisst

Hat nicht verstanden:

Darum geht es ja gerade!

Ich seid nicht schwer

Für zu leicht befunden steht an der Wand

Und sinkt ab wie ein Felssturz.

Still ist es bei euch da unten.

Aber ihr seid zuhause:

Nicht in den Vororten

Wo man noch leer schlucken kann

Im Zentrum und im Trog des Körpers.

Für euch ist gesorgt.

Mögen andere bauen buddeln und ballen.

Ihr seid Schwarzfahrer der Entwicklung

In der Agglomeration aus Scheisse und Sättigung.

Und während der Körper Pässe fährt

Und von der Gewichtsverlagerung in den Kurven kotzt

Düst ihr mal schnell an den Ballermann

In der ninivitischen Kloake: frei und bereit

Für die nächste Wirtschaft und das nächste Geschäft.

Euer Garten ist eine flimmernde Dunkelheit.

Ein Sein jenseits des Seins:

Ein versportetes Plankton-Nichts

Ein verbohrttes Zysten-Wort

Wuchernd im Pendelverkehr

Der Konsumation. Leviathan

Ist nicht euer Feind:

Ihr überlebt auch seinen Bauch.

**Der Wind greift in die Seile
An denen wir schwanken.
Das Zirpen ist fast menschlich.
Wäre es möglich
Am Barte des Zorns zu zerren
Wie an einem fadenscheinigen Hemd?**

**Dienstbeflissenheit & Gehorsam
Gehorsam & Eigentum –
In verfilzten Strähnen hängen sie
Am Baum der Erkenntnis.**

**Doch lüfte ich gerne den Hut über meinem Herz
Vor dem Betrieb der beinellenden Unternehmungslust
Vor dem Abrieb der leeren Gänge
Vor dem namenlosen Aufgang des Mutes.**

**In der Lunge perlt die Luft wie Kohlensäure.
Der Sondermüll wird nicht verscharrt
Und an den Scharen in Bewegung wird zwar gezerrt
Aber alle wissen: sie sind erstarrt.**

**Der Wind hebt die Haare an.
Darunter nagen die Gedanken an der Schädelplatte.
Der Wind hebt die Haare an.
Hat sich nicht etwas bewegt?**

**Grau steigt der Frühling in die Stadt
Grau und silbern sengt er mit seinem einzigen Zeh
Die Karrosserien der Kretins
Die Vorbauten der Geschäftigkeit.
Die Bäume sind Halme
Die Gräser sind Krinolinen
Und wie Makrelen bilden die Hüften der Legastheniker
Die Zeit der Uhr. Grau steigt der Frühling
Hinunter in das Wallen der Wände
Auf denen die Farben aufplatzen
Prustend wie gasgefüllte Früchte.
Jetzt schreitet die Kretinisierung zur Tat
Gelobt sei Gott! Die Frauen hat noch niemand gebissen
Die Männer hat noch niemand angeschissen.
Die barfüssige Sintflut des Grautums
Besinnt sich auf andere Töne –
Die elektrischen Sandkästen der Jugend
Füllen sich mit dem Getümmel der abgeschlagenen Glieder
Der Arbeit von Lichtschranken und Torsensoren:
Die ungenossenen Hundertstel und
Die angerissenen Scheitel
Teilen sich das Grau des Frühlings
Das sich rosa färbt
Von all dem Blut
Das nicht vergossen wird
Um der Frauen willen.**

**Alles geht seinen Lauf:
Die Knospen knospen
Der Abfall verfällt
Die Kinder werden
Die Bäumen treiben
(Das Gras übrigens auch)
Die Reichen sparen jeden Rappen
Die Armen vergeuden jeden Rappen
Und währenddessen
Werde ich auch
Zu einer Redensart
Zu einem polierten Metallspiegel.**

**Denn das Gras und das Haar wächst
Ohne ein Dazutun. Die Unruhe –
Die Ungenüge ist unser.
Jeder für sich. So ist es.
Die Kanarienvögel sitzen hoch oben auf ihrer Schaukel und fiepen –
Alarmierend ist das nicht.
Deine Dunkelheit oh Schummler ist längend und engend!
Noch sieht man hoch in den Birken die Krähenester.
Die Amsel singt wie einer
Der Helium schluckt.**

**Ja ich überlebe all das.
Ich bin nicht Gras noch Haar
Nicht Sperling noch Taube
Nicht Schminke noch Spargel
Nicht Hahn noch Stier
Und werde ganz allmählich
Über Nacht und über Tag
Wie ein Tunnel unter den Mauern
Wie ein Hausarrest
Ein schmutziger weisser wackelnder Plastiktisch am Viktoriasee
Wie ein parlamentarischer Vorstoss
Zum Anstoss für eine Redensart.**

**Oh gewiss du mein Schummler!
Ich lasse mich nochmals täuschen
Von dem Unalltag
Den du lebhaft ausbreitest
Um mich
Nicht in mir –
Eine Fahne bist du
Mehr bist du nicht.**

**Und ich bin kein Patriot.
Das Zeug zum Patrioten hat mir schon immer gefehlt
Die ganzen Knaller und Ausrufe.**

**Und auch diesmal werde ich dich überleben
Nochmals überleben
Sprichwörtlich schon
Werde ich dich überleben:
Mein Schummeln hat Wörter
Deines
Nicht.**

**Die Tage krümmen sich
Unter dem Druck des Lichts.
Der Himmel saugt alles an.
Gottverdammter Staubsauger.**

**Einer singt vom Eisberg
Und es ist ein Liebeslied. Der Trottel!
Eisberge schmelzen. Regen ist Liebe.
Die Himmelsschnauze saugt.**

**Die Krähen sind lieb.
Sie passen weder Gefieder noch Lieder an.
Die Beine der Mädchen – Leimstifte
Die Oberarme der Jungen – schlecht gerupfte Pouletflügel.**

**Die Tage krümmen sich
Und gehen in den Parks in Knie- und Rumpfbeugen.
Der Himmel hat alles aufgesaugt
Und speit es abends über allem wieder aus.**

**Was für eine Sauerei!
An die Regsamkeit der Spatzen
Vor meinem Fenster gewöhn ich mich.
Nicht aber an die unbegründeten Farben –**

**Himmelskotze pur.
Das soll schön sein?
Ich wünsche mir mehr Schatten.
Die Zukunft ist mir zu hell.**

**Sie werden sterben. Ein Kegel
Brennenden Blütenstaubs auf dem Ei des Augs.**

**Ihr werdet sterben. Ein Veilchen
Aufgesprungen aus gleichgültigem Laub.**

**Wir werden sterben. Ein Land
Verborgten in den Schellen der Narrzissen.**

**Es wird sterben. Ein Schnabel
Rasender Genugtuung im Storchensinn.**

**Sie wird sterben. Ein Saumtier
Störrischer Erfüllung im Fell der Kätzchen.**

**Er wird sterben. Ein Pfand
Kostenloser Vergeudung und Vergütung in jeder Faust.**

**Du wirst sterben. Eine Nase
Gestochen scharf in den Schwindel des Erdreichs.**

**Ich werde sterben. Ein Würfel
Aufgelöst in erbarmungsloser Trunkenheit aus Mangel.**

**Alle reden durcheinander.
Das Imperium lächelt.
Die Strassen führen zum Weg.
Jeder für sich.**

**Das Leiden singt und spricht nicht.
Könnt ihr nicht eine Stunde wachen?
Der Tag ist eine Nacht.
Jeder für sich.**

**Die Boote sind immer überfüllt.
Das Imperium lächelt.
Der Weg ist Heimat.
Jeder für sich.**

**Die Seele ist eine Kruste von Salz.
Könnt ihr nicht eine Stunde wachen?
Traumverwurzelte Türen ihr!
Jeder für sich.**

**Wer weiss wohin sich wenden?
Das Imperium lächelt.
Alle sagen das gleiche.
Jeder für sich.**

**Und drüben dringt aus dem Erdreich
Schon wieder ein Stein hervor
Aus der Furch. Lies ihn auf.
Jeder für sich.**

**Ich begegne dem Frühling mit tückischer Erwartung.
Er soll seine Arbeit tun.
Ich begegne dem Frühling auf unserem Gelände
Wo wächst was wüst ist.**

**Ich begegne dem Frühling mit zuverlässigem Spott.
Er ist ein Abgesang.
Ich begegne dem Frühling mit indirekter Rede
Die der Dehnung dient.**

**Ich begegne dem Frühling auf längeren Strecken.
Er soll nur Stein werden oder im Harz festkleben.
Ich begegne dem Frühling mit urbanem McAdam
Wo weich wie wamm! ist.**

**Ich habe keine Verwendung für ihn.
Ich sehe keinen Gewinn darin
Auf seiner Dünung zu reiten wohin?
Mir kommt nichts mehr in den Sinn...**

**Das ist nur Lack
Der im Licht spröde wird
Und in Haarrissen aufplatzt
Wie unter leichtem Druck eine reife Frucht.**

*

**Ich sehe sie wohl
Die zweite Natur.
Helligkeit ist ein Gut
Wie Lärm. Lauter geht nicht.**

**Was ist lauter?
Niemand will es sehen
Das Euter der ersten Natur
Wie eine Zwiebelknolle.**

**Wie eine Zwiebelknolle gekrallt in Staub
Die erste Natur. Weiss im Licht.
Arthritische Klaue
Mit einem Wort.**

**Mit einem Wort
Das wie eine Münze ist.
Ich sehe sie wohl.
Das grosse Spiel beginnt.**

**Das grosse Spiel beginnt:
Der Glaube an Fröhlichkeit
Das Vertrauen auf Freundlichkeit.
Die Wurzeln wachsen auch.**

**Die Wurzeln wachsen auch
Verborgen wie alles unter unseren Füßen
Ausser dort wo viele
Durchgegangen in Hast.**

**Durchgegangen in Hast
Mit der Fratze des Frühlings
Unterm Arm. Nur unterm Arm.
Nah beim Herz und fest im Griff.**

**Nah beim Herz und fest im Griff
Der zweiten Natur aus Grün und Blau.
Das Lachen ist laut
Wie der Lauf über Kiesel.**

**Wie der Lauf über Kiesel
Das sehe ich wohl:
Das Fersengeld ist teurer
Als wir glauben.**

**Das ist nur Schale
Die aufbricht
Und darunter der Bericht
Vom Fleisch der Erde.**

**Hier ist der Brunnen.
Trocken wie mein Rachen.
Schwarz umrandet
Wie meine Lippen
Nach dieser Nacht
Nach diesem Wein.**

**Bedenke die Steine!
Denke an sie! Höre sie
Rumpeln wie Regimente
Deren Marsch lange erschallt
Bevor sie die Strassen des Städtchens fluten.**

**Keine List hilft mehr.
Ich stehe da vor dem Loch
Wie die Rösser der Hochzeitskutsche
Die ihre Milchtränen weinen
Am Fusse der Hochtreppe.**

**Und das Lachhafte –
Hast du es in deiner Scham
Auch bedacht? Die Sachen
Öffnen keine Welten dir –
Vollgeschneuzte Taschentücher
Über deinen Gesichtern. Mehr nicht.**

**Einmal noch die Rollen vertauschen
Mit dem Krämer und dem Schneider!
Mit der Nadel beten
Mit dem Wallholz und den weissen Händen!
Diener nicht von Geschicken!**

**Deine Dummheit kommt dich leicht zu stehen
Deine Dummheit trägt dich noch weiter!
Das Sachhafte haftet dir an
Wie die Läuse den Haaren.**

**Schüttle dich nicht
Als lebstest du noch!**

**Ja der Brunnen ist es.
Trocken wie mein Auge.
Die Sache ist zu Ende.
In der Scham- und in der Morgenröte
Entkleide ich mich für die Wut
Für die Milch der ersten Nacht.**

**Es gibt das Vorsingen auf der Hungerinsel
Es gibt die Kummerbänder der Erfahrung
Es gibt die Lunge der winterlichen Kommentare
Es gibt die Kainisierung der Amsel**

Über den Zweiteilern in den Stadtschluchten

**Es gibt die freundlichen Schwärme der Helvetia
Es gibt den Lachanfall der Stunden
Es gibt die Kunde vom gerngeschehenen Rollladen
Es gib die Kynologie der Zahlen in blauer Seide**

Über den Fakten aus Möwenscheisse am Hörnli

**Es gibt die Freundschaft der Salamitaktierer
Es gibt den Rittersporn des Putschwesens
Es gibt die Stadtmauern von Ghazni
Es gibt den Lakmustest des Samarkandischen**

Unter dem Blitzer an der Triemlikurve

**Es gibt die Ausdehnung der Schwellenläufe von Thomas
Es gibt die Philatelie von Marcells Metaphern
Es gibt die Klassiker von Chlebnikow
Es gibt die Stimme von Ulrich Tilgner**

Unter den sandfarbenen Tuben der Hardau

**Unter meiner Zunge haust ein Ameisenhaufen.
Meine Gedanken flippeln – flippen.
Unter meinen Nägeln rasen die Sekunden
Rasen wie kreischende Kreiden.
Unter unter unter.
Gibt es denn kein Halten mehr?
Gibt es nur noch diesen Stoff
Der immer spröder wird
Vom andauernden Befingern?
Die Stimmen der Menschen –
Gabelstapler des Nichts.
Meine eigene Seele eine leere Palette.
Und in meinem Herzen
So sagt man doch nicht wahr?
Dort rauft sich Iwanuschka die Haare!
Meine Seele ist ganz dünn
Vom andauernden Vergewissern.
Es geht gar nicht um Kommunikation
Meine Lieben macht euch doch nichts vor!
Das ist doch alles rein geschäftlich
Und nehmt es doch nicht so gottverdammst persönlich!
Selbst die Sirene eines Buschis im Feierabendzug
Ist nichts mehr als Marketing!
Und unter meiner Zunge wartet
Eine Brustwarze
Gross wie eine Haubitze!
Für Momente gleiche ich mir selbst
Für Momente glaube ich daran
Dass ich nur die Arme spreiten könnte
Um aufzufliegen wie ein Komplott!
Jemand schlägt mir seinen Rucksack ins Gesicht
Und eine junge Frau steht mir auf den Zeh wie beim Tanz.
In mir wimmelt es nur so von Federn
Ich kann das Lachen kaum mehr zurückhalten.
Kelter der Hektik und Keller der Oberfläche.
Und alle turnen mit Kothurnen auf mir herum!
Oh bräche das Eis! Ist denn nicht schon April?**

**Aber nein. Sie kratzen weiter
Wie Vögel am Salzstein.
Schneiden Figuren aus mir
Als malten sie Mandalas aus.**